

Wo ist das Ziel?

Wenn ich einen Marathon laufe, weiß ich, dass das Rennen nach 42,195 Kilometern vorbei ist. Wenn ich die „Tagesschau“ gucke, gibt es am Ende den Wetterbericht. Gehe ich am Montag zur Arbeit, beginnt am Freitagabend das Wochenende.

Mit der Pandemie wurde das alles anders. Die Woche verschwimmt mit dem Wochenende, ob ich meinen runden Geburtstag feiern kann weiß ich nicht, Ferien plane ich vorsichtshalber nicht, und wann unsere Kirche wieder für Gottesdienste geöffnet ist, liegt, so sieht es unser Pastor, in Gottes Hand.

Wie schön, dass unser Leben nicht mehr so getaktet ist, höre ich von vielen Seiten. Aber, wende ich vorsichtig ein, ist nicht der Takt auch das, was unserem Leben Struktur gegeben hat? Sicher, mehr Zeit mit den Kindern, mehr Arbeit im Garten (wenn man Kinder und Garten hat), längere Telefonate mit Freunden – alles schön, alles gut, aber gerade in Zeiten wie diesen beginnen wir, die Routinen wieder zu lieben, den vertrauten Ablauf der Tage, Wochen. Und vor allem sehnen wir uns danach, wieder Pläne schmieden zu können. Nicht, wann wir das Regal streichen oder den Kleiderschrank ausmisten, sondern wann wir die Verwandtschaft besuchen oder zwei Wochen am Strand sitzen können.

Wir brauchen Ziele, wir brauchen eine Perspektive. Dass wir vernünftig sind, haben wir vier Wochen lang uns und den anderen bewiesen. Und schaffen das auch weitere vier Wochen. Wir sehen ja, dass es nicht umsonst ist. Wollen wir jetzt unsere „normale“ Woche wieder zurück? „Richtige“ Ferien wären schön. Nicht Garten, Straße oder Balkon. Groß Borstel ist eben nicht der Großglockner.

Klaus Humann